keit geschwellt wird, wie im „Nachtlied" (Quellende, schwellende Nacht, voll von Lichtern und Sternen), in den Gedichten „Dämmerempfindung", „Höchstes Gebot", „Zwei Wanderer". Der Zug seiner Natur zu den Tiefen des Leids und dem Weh der Vergänglichkeit verband sich doch meist mit der Sehnsucht nach reineren Welten und ewig waltenden Mächten. Aus dem Bund beider Grundgefühle wurde eine Folge tiefsinniger und erhabener Gedichte geboren, die in der deutschen Lyrik ihresgleichen nicht haben. Wie eine Verkündigung dieser Entfaltung seines innersten Wesens klang das schöne „Gebet" der Sphärenmusik dieser späteren Gedichte vorauf, in denen auch der tiefste Gedanke ganz subjektives Erlebnis, ganz Bild wird. Neben erhabenen Gedichten „Auf die sixtinische Madonna", „Dämmerempfindung", „Dem Schmerz sein Recht", „Das Geheimnis der Schönheit" tönen immer wieder die kunstlosesten Weisen, Klänge einer Hirtenschalmei, die den Abendhauch, der sie trägt, in sich gesogen haben und ihn mit zu unseren Sinnen sprechen lassen, Gedichte wie „Der letzte Baum", „Linde", „Vorüber". Auch die Spätballaden „Der Tod kennt den Weg" und „Der Brahmine" erwecken den Eindruck einer wunderbaren Läuterung Hebbels.

Die in einer gewissen Reihe anderer Gedichte zutage tretende Neigung des Dichters, den poetischen Rahmen seiner Erfindung und Gestaltung gelegentlich zugunsten der Abstraktion zu sprengen, setzt sich auch in Einzelheiten des epischen Gedichts „Mutter und Kind" hinein fort, das als Ganzes, als Darstellung der jedes andere Gefühl überwältigenden Mutterliebe wie als farbenreiches Bild aus den den Dichter umgebenden deutschen Zuständen der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, zu seinen Meisterwerken gehört. Ein fürstlich reicher Hamburger Kaufherr und seine Frau, die das Kind und den Erben schmerzlich entbehren, geben in edelster Absicht ein junges liebendes Paar zusammen, das andernfalls durch seine Armut von Trennung und Entsagung bedroht wäre, und bedingen sich dafür das erste Kind dieses Paares aus. Das Mädchen Magdalena geht, um den Liebsten zu behalten und zu erhalten, auf diese Bedingung ihres Glückes ein: der jungen Mutter wird es, je näher die Zeit herankommt, in der sie ihren Teil des Vertrages erfüllen soll, immer bänger zumute, immer klarer, daß sie sich von ihrem Kinde nicht trennen kann. Und es ist ergreifend schön empfunden wie dargestellt, daß dieselben Menschen, die zuerst, um dem Drucke und dem Grauen der Armut zu entgehen, um in der Heimat bleiben zu können, ein so bedenkliches Gelübde geleistet haben, nun um des Kindes willen die härteste Armut, ja die Not freiwillig über sich nehmen und nach dem gefürchteten Amerika entfliehen wollen. Das Patrizierpaar erkennt nach der Flucht